

Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 74

Sonntag den 19. September 1920

2. [45.] Jahrgang

Gleichberechtigung.*)

Der Thronfolger-Regent Alexander hat vor kurzem beim Festmahle in Karam das feierliche Gelöbniß abgelegt, daß allen Bürgern des Königreiches SHS ohne Unterschied der Volkszugehörigkeit und des Glaubensbekenntnisses alle politischen Rechte für immer gewährleistet seien, und er fügte mit feiner Pointierung hinzu, daß die Gleichberechtigung allgemein sein werde. Der König des Staates SHS, mit diesen Worten unterstrich der Thronfolger-Regent sein Gelöbniß, sei allen Staatsbürgern gleich geneigt.

Die Deutschen im slowenischen Staate haben dieses königliche Bekenntnis zur Freiheit und Gleichheit aller Staatsbürger mit Vertrauen und Zuversicht aufgenommen. Sie wissen, daß die Neueinrichtung eines Staates und die Vereinheitlichung seiner Institutionen sich nicht von heute auf morgen vollziehen läßt. Nur wenige von den Sorgen und Beschwerden, die uns bedrücken, sind dem Regenten unmittelbar bekannt; und je entfernter von der Reichshauptstadt die deutschen Bürger dieses Staates wohnen, umso langsamer und umso später können ihre Wünsche bei der obersten Stelle vorgebracht und vernommen werden. Das ist eine ziemlich naturgemäße Erscheinung, die wir wohl beklagen können, die wir aber nicht zu ändern vermögen. Während also beispielsweise unsere Brüder in den ehemals südbungarischen Gebieten, welche direkt der Regierung der Belgrader Regierung unterstehen, sich bereits heute so ziemlich der faktischen Gleichberechtigung erfreuen,

[sind die Deutschen im slowenischen Staate und besonders die an der nördlichen Peripherie siedelnden von dem in dem königlichen Gelöbniß verkündeten zukünftigen Zustande noch weit entfernt.]

(32 Zeilen beschlagnahmt.)

*) Wiederabdruck des Zeitartikels vom 8. Juli einschließlich der nunmehr zur Veröffentlichung zugelassenen eingeklammerten [] Stellen.

Legenden aus Gottschee.

Nach dem Volksmunde aufgezeichnet von Wilhelm Tschinkel.

I. Jesus und der alte Soldat.

Es war einmal ein alter Soldat, der hatte 30 Jahre des Kaisers Rock getragen. Da bekam er seinen Abschied und als Abschiedsgabe drei Laibe Brot. Als er nun einsam auf dem Wege nach seiner Heimat wanderte, begegneten ihm zwei härtige Männer. Diese beiden Männer waren der Herr und Meister und der H. Petrus. Sie fragten ihn, wohin er gehe, und da sie den gleichen Weg hatten, zogen sie miteinander weiter.

Es war ein heißer Tag und weit und breit war kein Haus. Da knurrte ihnen der Magen und der Herr und Meister ließ den alten Soldaten durch Petrus fragen, ob er nicht etwas zu essen bei sich habe. Da griff der alte Soldat in seine Tasche, zog einen Laib Brot heraus und reichte ihn dem Herrn und Meister. Darauf setzten sich die drei Männer und aßen das Brot auf. Da sie am nächsten Tage wieder kein Haus antrafen, verspeisten sie den zweiten Laib Brot und am dritten Tag den letzten Laib. Am vierten Tage fanden sie noch immer kein Haus und wieder machte sich der Hunger bemerkbar. Da ließ der Herr und Meister dem alten Soldaten durch Petrus einen Zwanziger reichen und ihm sagen, er möge voraus eilen, bis er zu einem Bauernhause komme. Dort

Diese und andere Vorfälle sind scheinbar Neußerlichkeiten von untergeordneter Bedeutung. Wenn man aber der Sache auf den Grund geht, muß in dieser planmäßigen Ausmerzungen aller Merkmale,

[welche an die deutsche Vergangenheit unserer städtischen Gemeinwesen erinnern und die Existenz eines zahlenmäßig erheblichen deutschen Prozentages auch noch gegenwärtig nach außen hin kundtun, die Absicht erkannt werden, den deutschen Staatsbürgern das Bekenntnis zu ihrem Volkstum und zu ihrer Muttersprache zu vergällen, ja geradezu zu verweigern.

Einzelne schießen sogar noch über dieses Ziel hinaus, indem sie, ohne hierzu zuständig zu sein, im eigenen Wirkungskreise Sprachenverordnungen erlassen und überhaupt jedes deutsche Wort aus dem öffentlichen Verkehre ausrotten möchten. Wir dürfen in diesem Zusammenhange auf den in diesem Blatte schon wiederholt erwähnten Erlaß des städtischen Beirates in Cilli hinweisen, dem zufolge die Plakatierung in slowenischer und deutscher Sprache eine Straftatung begründet, während in Marburg sogar jetzt noch andstandslos doppelsprachige Plakate angeschlagen werden dürfen.

Und man ist fast geneigt, die durch verlässliche Zeugen verbürgte Mitteilung in das Reich der Träume und Märchen zu verweisen, — so unglaublich klingt sie, daß in Kärnten, und zwar nicht etwa in der südlichen Abstammungszone, sondern in dem bereits endgültig in das Königreich SHS einverleibten Kärntner Gebiete, sogar die amtlichen Kundmachungen in slowenischer und deutscher Sprache herausgegeben werden.

Die ungleiche Behandlung, deren die deutschen Bürger im Königreiche SHS beispielsweise in der Sprachenfrage teilhaftig werden, daß in Slowenien nicht das als recht gilt, was im Banat, und in Steiermark nicht das, was in Kärnten, und in Cilli nicht das, was in Marburg oder im Gottscheer Lande, muß jedermann, der die Dinge mit offenen Augen betrachtet, in Erstaunen setzen. Wir deutschen Bürger in diesem Reiche haben die gleichen Pflichten und sollten — diese Folgerung ist wahrlich nahe liegend — doch wohl auch unter einander die

gleichen Rechte genießen. Aber noch mehr! Da deutsche Element im dreinamigen Königreiche kommt zahlenmäßig der slowenischen Bevölkerung innerhalb der Reichsgrenze ungefähr gleich; und mag man nun, je nach Gefühl oder Nationalität, die Kopfzahl des einen oder des andern Volkstums höher einschätzen, der Unterschied zwischen den beiden Zahlen wird jedenfalls kein beträchtlicher sein. Wir zahlen unsere Steuern und erfüllen unsere militärischen Pflichten zumindest ebensogut und ebenso gewissenhaft wie jeder slowenische Mitbürger. Daß wir nun aber auch nur annähernd dieselben Rechte genießen, davon sind bisher nur flüchtige Schatten wahrzunehmen.]

Wir haben diese Sprachenangelegenheit ausführlicher behandelt, weil wir glauben, daß jene Presse, welche unseren begründeten Wünschen und Beschwerden bisher stets ein starres Nein entgegensetzte, ihre wahrhaft demokratische Gesinnung zunächst in scheinbar unwesentlicheren Neußerlichkeiten offenbaren muß, bevor daran gedacht werden kann, die tatsächliche Gleichberechtigung im Sinne des Gelöbnisses des Thronfolger-Regenten und in Nachahmung des serbischen Vorbildes allen Staatsbürgern ohne Unterschied der Volkszugehörigkeit und des Glaubensbekenntnisses angedeihen zu lassen. Wir begnügen uns, nochmals anzudeuten, daß auf den Gebieten des Schulwesens, der Vereins-, Koalitions- und Pressefreiheit, der Staatsanstellungen, der Verleihung von Konzessionen, der Velleferung mit amtlichen oder staatlichen Aufträgen, der Geschäftsaufsichten usw., usw. noch manches abgeändert bzw. nachgeholt werden muß, bis tatsächlich von einer allgemeinen Gleichberechtigung im Königreiche SHS die Rede sein kann.

Diese Ansprache erscheint uns notwendig, weil auf slowenischer Seite, insofern die führende slowenische Presse als Ausdruck des Volkswillens gelten darf, die Meinung zu bestehen scheint, daß die deutschen Staatsbürger durch Erfüllung ihrer Pflichten anlässlich des Besuches des Thronfolger-Regenten gewissermaßen zu verstehen gegeben haben, sie hätten sich mit ihrem bisherigen Schicksal abgefunden und den gegenwärtigen Zustand als für alle Zeiten unabwendbar und unabänderlich aner-

solle er ein Lamm kaufen und es braten. Er möge sich aber beeilen, denn sie hätten Hunger.

Der alte Soldat tat, wie ihm geheißen war. Er kam zu einem Bauernhause, kaufte dort um einen Zwanziger ein Lamm und brat es. Der Braten duftete so gut und noch immer wollten die zwei Männer nicht kommen. Da konnte der alte Soldat der Versuchung nicht länger widerstehen und nahm die Leber und aß sie auf. Bald darauf kamen Jesus und Petrus. Sie ließen sich den Braten recht gut schmecken, und als die Mahlzeit beendet war, ließ Jesus den alten Soldaten durch Petrus fragen, wo denn die Leber sei. Der alte Soldat antwortete: „Das Lamm hat keine Leber gehabt!“ — Darauf der Herr und Meister: „Wenn es keine Leber gehabt hat, so hat es keine gehabt.“

Dann zogen sie weiter, bis sie in eine große Stadt kamen. Hier herrschte große Trauer und alle Häuser waren mit schwarzen Fahnen behängt. Da traten sie in ein Wirtshaus und ließen sich Speise und Trank reichen. Dabei ließ Jesus den Wirt durch Petrus fragen, was die schwarzen Fahnen zu bedeuten hätten. Der Wirt erzählte ihnen, daß der Königssohn schwer krank darnieder liege und daß ihn alle Ärzte nicht helfen könnten. Man könne nämlich seinen Tod erwarten. Da ließ Jesus dem Könige durch Petrus melden, daß drei Wunderärzte hier seien, die den kranken Prinzen heilen könnten. Sogleich schickte der König eine Kutsche zur Schenke, um die drei Ärzte ins Schloß zu holen. Jesus ließ aber dem Könige durch

Petrus sagen, daß sie erst am nächsten Morgen kommen könnten. Pünktlich erschien am nächsten Morgen die Kutsche und so fuhr sie in das königliche Schloß. Der König empfing sie sehr freundlich und versprach ihnen eine hohe Belohnung, falls sie seinen Sohn heilen würden.

Nun traf der Herr und Meister seine Anordnungen. Er verlangte, daß drei Zimmer in der Nähe des Kranken geräumt würden. Sie sollten den drei Ärzten als Wohnräume dienen. In einem vierten Zimmer sollte ein neuer Backofen aufgestellt werden. Ein neuer Ofen, mit dem noch nicht gekehrt worden war, und eine neue Schüssel, aus der noch niemand gegessen hatte, sollten herbeigeschafft werden.

Der König ließ alles aufs genaueste ausführen. Und da ließ der Herr und Meister dem alten Soldaten durch Petrus sagen, er möge den Backofen so stark einheizen, daß man Brot darin backen könne. Der Soldat befolgte den Befehl und da sagte der Herr und Meister zu Petrus: „Nehmet nun den Prinzen und legt ihn in den Ofen. Schließet aber die Ofentür gut zu!“ Petrus und der alte Soldat taten, wie ihnen der Herr und Meister aufgetragen hatte.

Am nächsten Morgen ließ Jesus dem alten Soldaten durch Petrus sagen, er möge einmal im Ofen nachsehen, wie es mit dem Prinzen stehe. Da fand der alte Soldat im Ofen nur ein kochendes Asche. Der Herr und Meister ordnete nun durch Petrus an, der alte Soldat möge die Asche mit dem neuen Ofen in die neue Schüssel kehren und alles dem Herrn und

kannt. Das Beharren auf unseren staatsbürgerlichen Rechten hat mit der Loyalitätskundgebung nicht das Mindeste zu tun; wir haben uns unserer Rechte hiedurch nicht begeben, sondern verlangen nach wie vor, daß uns Gerechtigkeit widerfährt in jenem Ausmaße, wie sie uns als nationaler Minderheit zukommt und wie sie uns von höchster und verantwortlicher Stelle nun bereits zu wiederholtenmalen zugesichert wurde. Wir haben uns an der Huldbigung für den Thronfolger-Regenten umso lieber beteiligt, als wir wissen, daß unser Herrscher auch seinen deutschen Untertanen in Wohlwollen geneigt ist und volles Vertrauen in die Tüchtigkeit und Verlässlichkeit der deutschen Staatsbürger in diesem Königreiche setzt.

[Die slowenische Presse hat den Thronfolger anlässlich seiner Anwesenheit im slowenischen Staate in Worten der Begeisterung gefeiert und es liegt uns ferne, die Aufrichtigkeit dieser Gefühle zu bezweifeln. Aber wir glauben, die Worte allein sind nur halbes Werk, solange sie sich nicht auch in Taten äußern. Will die slowenische Presse den Intentionen des Herrschers gerecht werden, so muß sie, soweit sie in Betracht kommt, den königlichen Worten Geltung verschaffen; die Aufrichtigkeit ihrer Anhänglichkeit an das Herrscherhaus wird sie am wirkungsvollsten bezeugen, wenn sie die im königlichen Gelöbnisse enthaltene allgemeine Gleichberechtigung nicht nur nicht bekämpft, sondern mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln fördert. Denn das Ziel, so sollte man annehmen, ist wirklich das Schweben aller Edlen wert: die Zufriedenheit und das Glück aller Staatsbürger im Königreiche ohne Unterschied der Volkszugehörigkeit und des Glaubensbekenntnisses.]

Aus der Nationalvertretung.

Der Präsident Dr. Stanojlo Bukčević eröffnet am 13. September um halb 5 Uhr nachmittags die 123. Sitzung der Nationalvertretung. Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf betreffend den Friedensvertrag mit Bulgarien. Der radikale Abgeordnete Toma Popović führt u. a. aus, daß Jugoslawien den Frieden mit Bulgarien nicht nach eigenen Belieben, sondern über Diktat der Entente geschlossen habe. Man dürfe nicht vergessen, wie barbarisch die Bulgaren gegen die serbische Bevölkerung vorgegangen seien. Es habe aber den Anschein, daß wir die Besten, nicht aber die Sieger seien. Im weiteren Verlauf seiner Rede greift Popović die Bulgaren aufs heftigste an. Der Ministerpräsident Vesnić bedauert die Ausführungen des Vorredners. Er ermahnt die Abgeordneten, ihre Worte mit größerem Bedacht zu wählen, da die Parlamentsreden in die Welt hinausdringen und von Freund und Feind gehört werden. Wir müssen, erklärt der Ministerpräsident, allen unseren Freunden und Verbündeten treu und dankbar bleiben. Auf den Zwischenruf „Auch den Italienern?“ erwidert der

Meister bringen. Der alte Soldat lehrte den Ofen sauber aus, gab die Asche in die Schüssel und brachte sie dem Herrn und Meister. Dieser schüttete etwas Wasser in die Asche, rührte den Drei und knetete ihn, bis eine menschliche Figur daraus wurde. Darauf ließ er die Figur durch den alten Soldaten in das Bett des Prinzen legen und sie mit einer Decke bedecken. Am nächsten Morgen schickte er den alten Soldaten durch Petrus in das Zimmer des Prinzen, damit er nachsehe, wie es dem Prinzen ergehe. Der alte Soldat schlich sich leise ins Zimmer, zog die Decke sachte zurück und vor ihm lag ein wunderschöner Prinz in tiefem Schlafe. Schnell lief er nun zum Herrn und Meister und erzählte ihm, was er soeben gesehen hatte. Als auch der König diese freudige Botschaft hörte, eilte er schnell an das Lager seines Sohnes und schlug die Decke zurück. Da lag nun sein Sohn mit roten Wangen in tiefem Schlafe. Der König war tief gerührt und küßte seinen Sohn so stürmisch, daß er die Augen aufschlug und aufwachte. „Ja, warum habt ihr mich geweckt, ich habe so schön geträumt“, sagte er, als er seinen Vater vor sich stehen sah.

Darauf veranstaltete der König ein großes Freudenfest. Den drei Kerzen konnte er nicht genug danken. Als er nun den Herrn und Meister fragte, was er schuldig sei, verlangte dieser drei Merking Silbergeld. Der König ließ das Geld bringen und der Herr und Meister teilte es in vier Haufen. Der alte Soldat betrachtete das Geld mit lusternen Augen und dachte sich, wenn nur ich auch etwas davon bekäme.

Redner „Ja, auch den Italienern!“ Hierauf erhebt sich ein fürchterlicher Lärm. Nach dem Ministerpräsidenten Dr. Vesnić kommen noch mehrere Abgeordnete zu Worte, welche sich in der Erinnerung an die von den Bulgaren während des Krieges verübten Greuelthaten ergehen und Geldentschädigung für die angerichteten Schäden verlangen. Auch die Gewalttätigkeiten der verbündeten Italiener im besetzten Gebiete werden in die Erörterung einbezogen, welche im übrigen nichts Bemerkenswertes bietet. Die nächste Sitzung wird für den 14. September um 4 Uhr nachmittags anberaumt.

Der Präsident Dr. Stanojlo Bukčević eröffnet am 14. September um halb 5 Uhr nachmittags die 124. Sitzung der Nationalvertretung. Von den Ministern ist niemand anwesend. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten und Zuweisung der eingelaufenen Bitten und Beschwerden an die betreffenden Ausschüsse wird zur Tagesordnung übergegangen. Beratung des Gesetzentwurfes betreffend den Friedensvertrag mit Bulgarien. Nach mehreren Rednern, welche den Standpunkt ihrer Klubs bekanntgeben, erhält der Berichterstatter Kostić das Schlusswort, welcher die Notwendigkeit eines brüderlichen Einverständnisses mit den Bulgaren hervorhebt, wenn wir nicht wollen, daß andere Staaten aus unserem Zwiste Nutzen ziehen und die politische und wirtschaftliche Herrschaft über den Balkan an sich reißen. Darauf wird in namentlicher Abstimmung über den Friedensvertrag abgestimmt, welcher mit 135 gegen 10 Stimmen angenommen wird. Nach einer Erklärung des Parlamentspräsidenten, daß alle jene Abgeordneten, welche der Sitzung nicht beigewohnt haben, ihrer Tagelöhner verlustig gehen, wird die Sitzung geschlossen.

Politische Rundschau.

Inland.

Verlobung des Thronfolger-Regenten.

Belgrader Meldungen zufolge hat sich der Thronfolger-Regent bei seiner Anwesenheit in Paris mit Prinzessin Maria, der zweiten Tochter des rumänischen Königspaares verlobt. Die Vermählung soll, wie amtliche Quellen durchschimmern lassen, in allernächster Zeit zu gewärtigen sein. Prinzessin Maria, welche am 27. Dezember 1899 geboren ist, entstammt dem Geschlechte der Hohenzollern, das aber, wie Slovanski Narod beruhigend hinzufügt, mit dem gestürzten deutschen Herrscherhause in keinerlei verwandtschaftlicher Beziehung steht. Das hiesige Blatt geht über den väterlichen Stammbaum der Prinzessin Marie mit Stillschweigen hinweg, hebt aber dafür die Tatsache hervor, daß die zukünftige jugoslawische Königin (in weiblicher Linie) dem englischen Königshause entsprosse. Ihre ältere Schwester ist, wie bekannt, mit einem Bruder des griechischen Königs verheiratet.

Rücktritt der Laibacher Landesregierung.

Die Landesregierung in Laibach hat in einer außerordentlichen Sitzung ihren Rücktritt beschloffen.

Hierauf sprach der Herr und Meister: „Der erste Haufe gehört mir, der zweite dem Petrus und der dritte dem alten Soldaten.“ Schnell fragte jetzt dieser: „Und der vierte Haufe?“ — „Der gehört dem“, erwiderte Jesus, „der die Leber gegessen hat.“ Freudig strich nun der alte Soldat die zwei Haufen ein. Er war aber nicht wenig erstaunt, als ihm später der Herr und Meister auch noch das übrige Geld übergab.

Nun trennten sich die drei Männer. Jesus und Petrus zogen ihres Weges weiter und der alte Soldat ging seiner Heimat zu. Dort wurde er freudig begrüßt, und da er nun reich war, kaufte er sich ein schönes Haus, Grund und Boden, Pferde und Rinder. Da er aber nicht zu wirtschaften verstand, wurde er bald wieder arm und ärmer als vorher, griff er als Bettler zum Wanderstabe.

Da begab es sich wieder, daß er in eine schöne Stadt kam, deren Häuser mit schwarzen Fahnen behangen waren. Er forschte nach dem Grunde der Trauer und vernahm, daß des Königs einzige Tochter sterbenskrank darnieder liege. Er ließ sich sogleich beim Könige melden und versprach, die Prinzessin vom Tode zu retten. Der König war damit wohl zufrieden, stellte aber die Bedingung: „Ist meine Tochter in 3 Tagen nicht gesund, so sollst du auf dem Galgen jappeln!“

Der alte Soldat war damit einverstanden und ordnete an, daß ein neuer Backofen aufgestellt werde, daß ein neuer Ofen, mit dem noch niemand gefegt, und eine neue Schüssel, aus der noch niemand gegessen habe, bereitgehalten würden. Darauf ließ er den Back-

Dieser Entschluß wird amtlich als Protest gegen die von der internationalen Volksabstimmungskommission in Kärnten erlassenen Verfügungen dargestellt. Die Kommission hat nämlich angeordnet, daß das jugoslawische Militär aus der (üblichen) Abstimmungszone A zurückzuziehen und nur solche aktive Gendarmerie zu belassen sei, die aus gebürtigen Kärntnern besteht. Ferner sollen die Staatsaufsichten über die Großgrundbesitzer bis zur Beendigung der Abstimmung aufgehoben werden.

Die Mandatsverteilung in Slowenien.

Der Staatsauschuß hat sich in Anwesenheit des Außenministers Trumbić mit der Aufteilung der Mandate auf die einzelnen Wahlkreise beschäftigt. Von den 40 (und nicht wie letzthin gemeldet 70) Mandaten in Slowenien entfallen auf den untersteirischen Wahlkreis 21 und auf den krainischen Wahlkreis 19. In der letzteren Zahl sind die 4 Abgeordneten für die Stadt Laibach inbegriffen.

Ausland.

Ablehnung eines magyarischen Besuches in Belgrad.

Um dem Besuche des tschechischen Außenministers Dr. Benesch in Belgrad die Spitze abzubrechen, haben magyarische Parlamentarier unter der Führung des früheren ungarischen Vertreters in Belgrad, der jugoslawischen Regierung für den 17. September ihren Besuch angekündigt. Der Ministerrat hat die Budapester Abgeordneten ersucht, ihre Ankunft wegen der Reise des Thronfolger-Regenten Alexander nach Sarajewo auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben.

Habsburgische Umtriebe in der Schweiz.

Vor kurzem wurde in Luzern eine Konferenz der Monarchisten abgehalten, an welcher zahlreiche Deutsche und Oesterreicher teilnahmen. Anwesend waren die Königinmutter von Spanien, der gewesene österreicherische Minister Graf Berchtold und viele andere, welche die Wiedererrichtung der Monarchie unter Kaiser Karl besprachen. Der gewesene Erzherzog Max, der still und zurückgezogen in Brüssel lebt, war gegen alle derartigen Beschlüsse.

Regierungswechsel in der Tschechoslowakei.

Die tschechische Regierungskrise, die angeblich durch die Vorgänge unter den tschechischen Parteien, tatsächlich aber infolge der Einwirkung der französischen Diplomatie zum Ausbruch gelangt ist, hat durch die Ernennung eines neuen Kabinettes ihren Abschluß gefunden. Der tschechische Außenminister Dr. Benesch, dessen Seitensprung mit der kleinen Entente Paris arg verschmüpft hat, da sie ein Loch in das Netz gerissen hat, das die französische Politik um die Nachfolgestaaten zu spinnen sucht, soll eben durch eine den französischen Wünschen entsprechende „Rekonstruktion“ des Kabinettes in seiner Bewegungsfreiheit eingeschnürt werden. An der Spitze steht Dr. Černý, der auch das Ressort für innere Angelegenheiten übernommen hat.

ofen einheizen, die Prinzessin hineinlegen und die Asche in die Schüssel legen. Als er sich aber daran machte, aus der Asche eine Figur zu backen, da wollte die die Asche nicht beifammenleben. Es wurde immer weniger Asche und bald sah er ein, daß sein Werk mißlungen sei.

Am dritten Tage wurde er zum Galgen geführt und eine große Menschenmenge hatte sich angesammelt. Da erblickte er unter den Zuschauern seine einstigen Reisegenossen. Er erhob seine Faust und schrie ihnen die Worte zu: „Ihr verfluchten Spitzhüben, ihr seid schuld, daß ich gehängt werde!“ — Da fuhr ihn Jesus hart an und sagte: „Was sagst Du? Wir sind schuld an Deinem Lose?“ — „Ja“, erwiderte er, „Ihr habt mich ein Werk gelehrt, daß mir nun den Tod gebracht hat.“ — Da sprach Jesus: „Du sollst nicht gehängt werden, ich will die Königstochter gesund machen.“

Da wälzte sich die ganze Menschenmenge zum Königsschloß und der Herr und Meister formte aus der Asche eine Figur, die sich später in die Prinzessin verwandelte. Das Volk jubelte, der König schwamm in Bonne. Er mußte zum Lohn wieder drei Merking Silbergeld bringen, das der Herr und Meister wieder dem alten Soldaten mit den Worten schenkte: „Hier hast du das Geld. Verwalte es besser als das erstemal! Versuche aber nicht mehr, Kranke zu heilen, denn wir kommen dir nicht mehr zu Hilfe!“

Johann Rom in Vichtenbach.

Aus Stadt und Land.

Keine Schulbücher, keine Schulhefte, das ist die Antwort, welche die besorgten Eltern beim heurigen Schulbeginn in allen Geschäftsläden erhalten. Und warum? Weil die Schulhefte nach unseren Zollvorschriften als Luxusware betrachtet und nicht über die Grenze gelassen werden und weil auch die Schulbücher aus irgend einem Grunde, der vorläufig noch in Dunkel gehüllt ist, irgendwo an der Grenze stecken geblieben sind. Für die Wahlen ins Parlament werden, wie hinlänglich bekannt, dem neuen Wahlgesetze zufolge von 25 Prozent der Abgeordneten bzw. Wahlwerber Hochschulstudien verlangt. Wenn nun aber gar die für den Volksschulunterricht notwendigen Lehrbücher und Behelfe als Luxusware gewertet werden, so wird man nach einem Menschenalter wahrscheinlich bei hellstem Tage solche Wahlwerber mit der Laterne suchen müssen, welche auch nur über die allerprimitivste Volksschulbildung verfügen. Für die soziale und sittliche Entwicklung der heranwachsenden Generation ist dieser Ausblick in die Zukunft recht betrüblich. Infolge des vierjährigen Krieges sind ohnedies in manchen Schichten der menschlichen Gesellschaft die Sitten verwildert und die Charaktere vielfach verroht worden. Alle Gutgesinnten in diesem Staate sollten daher jetzt, wo wir uns des Friedens erfreuen, dahin wirken, daß unserer Jugend wenigstens das einzige gewährt und sichergestellt werde, was ihr unter den heutigen Verhältnissen als Erbteil für die Zukunft geboten werden kann, nämlich eine gebiegene Erziehung und solide Schulbildung. Wie aber ist dies möglich ohne Schulbücher, ohne Schulhefte?

Zur Abstempelung der Kriegsanleihen. Am 16. September hat bekanntlich die Abstempelung bzw. Ablieferung der Kriegsanleihen und Staatspapiere begonnen. Gleich am ersten Tage zeigte es sich, daß die Steuerämter nicht entsprechend instruiert sind, was zur Folge hat, daß den Parteien die unglaublichsten Schwierigkeiten bereitet werden. Der Zweck der Abstempelung der Kriegsanleihen ist doch der, sämtliche Kriegsanleihen, die sich gegenwärtig auf dem Gebiete des SHS-Staates befinden, aus dem Verkehre zu ziehen. Das Steueramt Cilli aber hat bereits am ersten Tage eine Anzahl von Parteien aus dem Grunde zurückgewiesen, weil die von ihnen vorgelegten Kriegsanleihen Stampiglienaufdrucke von verschiedenen heute deutschösterreichischen Selbstanstalten tragen. Das Vorgehen der Parteien, die Nichtannahme schriftlich zu bestätigen, wurde mit der Bemerkung abgetan, die betreffenden mögen sich persönlich zur Finanzdelegation nach Laibach begeben. Dieser Vorgang ist ganz unbegreiflich, da es doch allgemein bekannt ist, daß die Selbstanstalten die in ihrer Verwahrung befindlichen Papiere in der Regel zu kennzeichnen pflegen. Nach der Ansicht des Cillier Steueramtes aber sind Kriegsanleihen, die sich beispielsweise einmal, und mag dies auch im Jahre 1915 gewesen sein, in Graz oder in Wien befunden haben, hier nicht abzuliefern. Daß diese Ansicht unrichtig ist, das ist wohl für jeden Einsichtigen klar; bedauerlich ist aber, daß durch eine derartige mangelhafte Instruierung der Behörden in die Bevölkerung Verwirrung und Mißtrauen gegen behördliche Verfügungen getragen wird. — Unrichtig ist auch der Vorgang des Steueramtes, daß bei der Ablieferung von Kriegsanleihen, wenn diese durch einen Bevollmächtigten des Eigentümers erfolgt, die bezügliche Bestätigung immer nur auf den Namen des tatsächlichen Eigentümers ausgestellt wird. Unseres Erachtens wäre das Steueramt zumindest verpflichtet, in der Anmerkungsruhr zu bemerken, daß die bezüglichen Papiere nach Angabe der Partei Eigentum dieser oder jener Person sind.

Anmeldung von in Oesterreich deponierten Staatspapieren. Amtlich wird verlautbart: Viele unserer Staatsbürger besitzen Obligationen von Kriegsanleihen und Vorkriegspapieren der gewesenen österreichisch-ungarischen Monarchie noch heute in Oesterreich und Ungarn, von wo sie nicht nach Jugoslawien gebracht werden können, weil sie sich dort unter Sperre befinden. Alle diese Staatsbürger haben ihrer zuständigen Finanzdelegation (Laibach, Agram, Sarajewo, Spalato und Neufaz) oder in Serbien und Montenegro der Generaldirektion der Staatsschulden in Belgrad anzuzeigen: 1. Name, Beruf und Adresse des Eigentümers der Papiere; 2. Gattung, Zahl und Nennwert der Obligationen; 3. die Anstalt, bei welcher die Obligationen deponiert sind, und die Art der Deposition (z. B. Depot, Lombard, Heiratskaution usw.)

unter Angabe der allfälligen Schulds, für welche die Papiere haften. Die Anmeldungen sind bis 30. September einzubringen und zwar gefordert für Kriegsanleihen und Vorkriegspapiere. Jene Parteien, welche die Obligationen seinerzeit schon entweder bei der Filiale Laibach der Zabranska banka oder bei der Repatria angemeldet haben, haben im eigenen Interesse schriftliche Bestätigungen über diese Anmeldung, die sie seinerzeit erhalten haben, anzuschließen. Die Anmeldungen aus Slowenien sind bei der Finanzdelegation in Laibach einzubringen.

Die Durchführungsverordnung über die Sequestrationen des Vermögens unfreundlicher Ausländer wird, wie wir aus zahlreichen Zuschriften entnehmen, von dem größten Teile der Bevölkerung irrtümlich ausgelegt. Der Artikel 4 dieser im Laibacher Amtsblatte Nr. 101 vom 1. September l. J. erschienenen Verordnung besagt allerdings, daß als unfreundliche Ausländer, deren Vermögen sequestriert und liquidiert wird, die österreichischen, ungarischen, deutschen, türkischen und bulgarischen Untertanen zu betrachten seien. Aus dem Artikel 62 der gleichen Verordnung geht jedoch hervor, daß Vermögen, Rechte und Interessen österreichischer und magyarischer Untertanen oder Vereine, die sich auf dem Gebiete der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie befinden, nach dem Artikel 267 des Friedensvertrages mit Deutschösterreich und nach dem Artikel 250 des Friedensvertrages mit Ungarn weder sequestriert noch liquidiert werden dürfen. Die Mehrzahl der Leser scheint die Bestimmungen dieses Artikels 62 übersehen zu haben, weshalb wir hierauf ausdrücklich aufmerksam machen. Deutschösterreichisches und ungarisches Vermögen gelangt somit nur insoweit zur Sequestrierung und Liquidierung, als es sich auf dem Gebiete des altserbischen und montenegrinischen Staates befindet, so daß also deutschösterreichisches und ungarisches Vermögen in den früher zu Oesterreich und Ungarn gehörigen Gebieten des SHS-Staates von der Sequestrierung und Liquidation freibleibt.

Der Postpaketverkehr ist bekanntlich, wie die Postverwaltung am 7. d. M. mitteilte, mit dem 1. September eröffnet worden. Und tatsächlich strömen sie schon über die Grenze, große und kleine Postpakete, und gelangen glücklich bis Marburg. Dort aber stauen sie und türmen sich zu immer größeren Haufen; denn das Marburger Zollamt hat bisher noch keine amtliche Weisung aus Belgrad erhalten, daß Postpakete durchzulassen, bzw. zu verzollen seien, deshalb müssen eben die Pakete solange liegen bleiben, bis diese Verständigung eintrifft. Mag auch der Inhalt der Pakete zerrinnen, zerbrechen, verfaulen, verderben, mag auch die Lagergebühr Tag für Tag anschwellen, das Marburger Zollamt trifft gewiß kein Verschulden. Ordnung muß sein! Der Marburger Schimmel kann nicht schneller laufen als der Belgrader Schimmel, und vor allem: er darf nicht früher laufen! Nur hübsch eines nach dem andern!

Gemeindewirtschaft. Nach dem Gesetze über die Wertzuwachssteuer fallen die bezahlten Steuererträge nach Abzug der Regieauslagen zur Hälfte jenen Gemeinden zu, in welchen die verkauften Liegenschaften gelegen waren. Wie wir nun wissen, wurden im vorigen Jahre in Cilli zahlreiche Verkäufe durchgeführt, von welchen ganz bedeutende Beträge an Wertzuwachssteuer entrichtet werden mußten. Wir haben jedoch bisher noch nichts darüber gehört, daß unsere Gemeindeverwaltung in Laibach die Flüssigmachung der ihr zweifellos gebührenden Anteile an diesen Wertzuwachsgebühren betrieben hätte; desgleichen hat bisher noch nichts darüber verlautet, daß der Staat bzw. die Landesregierung jene Auslagen vergütet hätte, welche der Stadtgemeinde dadurch anerlaufen sind, daß arbeitsfähige und arbeitswillige Beamte vorzeitig pensioniert bzw. abgefertigt werden mußten. Es wäre nur ein Gebot der Billigkeit, daß diese Mehrauslagen vom Staate getragen werden, und es wäre unseres Erachtens Pflicht der ernannten Beiräte diese Vergütung ehestens zu beanspruchen, zumal da die Gemeinde bekanntlich auch über die allernotwendigsten Geldmittel nicht verfügt. Bei dieser Gelegenheit können wir uns auch den Hinweis darauf nicht versagen, daß trotz der Abtretung eines großen Teiles der Agenden an die Bezirkshauptmannschaft von einer Verminderung der Beamtenschaft im Stadtamte nichts zu bemerken ist. Wer trägt die Kosten dreier Konzeptbeamten, — eine Anzahl, die beim nunmehr eingeschränkten Wirkungskreise sicherlich zu hoch ist? Die Tätigkeit der Beiräte darf sich aber auch nicht lediglich darauf beschränken, bloß bei den Sitzungen zu erscheinen und mehr oder minder stumme Figuren zu spielen, sondern es wäre Pflicht

der einzelnen hierzu geeigneten Funktionäre, die Organe des Stadtamtes in ihrer Tätigkeit auch persönlich zu unterstützen, wie dies bekanntlich früher seitens der gewählten Funktionäre der Fall war.

Evangelische Gemeinde. Sonntag vormittags um 10 Uhr öffentlicher Gottesdienst. Predigt Senior May: „Das Geheimnis der Kraft“.

Todesfall. Die Private Fel. Theresia Tratnik, Schwester des Baderbesizers Herrn Marlus Tratnik, ist nach langem, schweren Leiden am 16. September um halb 10 Uhr abends im 72. Lebensjahre verstorben. Die Beerdigung findet Sonntag den 19. September um 4 Uhr nachmittags statt.

Retta. Am abends, schreibt ein Bukarester Blatt, brach in einem hiesigen Kaffeehaus plötzlich ein Tumult aus, welcher die Aufmerksamkeit des entsetzten Publikums auf sich lenkte. Zwischen dem alten, seit Jahren wohlbekannten ruhigen Oberkellner und einem unbekanntem Herrn war es zu einem wüsten Austritte gekommen. Auf einmal zog der wütende Oberkellner einen Revolver und streckte den Fremden mit zwei Schüssen zu Boden. Als der Oberkellner verhaftet werden sollte, verwandelte er sich blühschnell in — eine Dame und dann in einen jungen Herrn. Wer aber war der rätselhafte Mörder? Retta, der berühmte Universal-Künstler, der keinen Mord verübt, sondern dem ahnungslosen Publikum mit Hilfe einer mechanischen Rauchrednerpuppe eine Probe seines Könnens vorgeführt hatte. Der Name Retta ist auch dem Cillier Publikum aus inländischen Zeitungsberichten recht geläufig. Der Künstler ist in allen größeren Orten und Sommerfischen Sloweniens zu wiederholten Malen aufgetreten und hat durch seine gebiegenen Vorführungen, die ein abwechslungsreiches Programm darstellen (Schnellzeichnen, Mimenspiel, Zauberwesen, Telepatie, Rauchreden usw.) überall reichen Beifall und volle Säle erzielt. Wie uns mitgeteilt wird, wird sich Retta in Kürze auch der Cillier Gesellschaft vorstellen. Es sind zwei Vortragsabende geplant, welche am 25. und 26. September im Hotel Union stattfinden werden. Weitere Mitteilungen folgen.

Konzerttournee Zlatko Baloković. Der jugoslawische Violinvirtuose, Herr Zlatko Baloković (Agram) wird, wie uns mitgeteilt wird, vor seinem Abgehen zur abermaligen Konzerttournee nach Paris und London auch in Slowenien anfangs Oktober (voraussichtlich am 8., 9. bzw. 11. in Marburg, Cilli und Laibach) konzertieren. Ueber den Künstler werden wir demnächst näher berichten.

Die Fälschung von Tausenddinar-Banknoten ist die Ursache, daß in Marburg solche Scheine nur gegen Revers angenommen werden.

Das neue Hartgeld soll, wie aus Belgrad berichtet wird, Ende dieses Monats in Verkehr gebracht werden. Größere Mengen des neuen Metallgeldes seien bereits in Belgrad eingelaufen, die Lieferung des Restes sei in den nächsten zwei Wochen zu erwarten.

Die deutschösterreichischen Telephongebühren betragen im Verkehre mit Jugoslawien seit dem 12. September 88 (deutschösterreichische) K für ein gewöhnliches Gespräch zwischen Wien und Marburg, bzw. Pettau, Cilli und Steinbrück, 105 K für ein gewöhnliches Gespräch zwischen Wien und Laibach bzw. Agram und Brod. Die Telephongebühren für Zeitungen sind um die Hälfte billiger.

Drabtnachrichten der Cillier Zeitung.

Meldungen des Laibacher Nachrichtenamtes.

Die Genfer Konferenz.

Berlin, 17. September. Dem Berliner Tagblatt wird aus Genf gemeldet, daß alle französischen Nachrichten über eine Verschiebung der Genfer Konferenz mit Mißtrauen aufzunehmen seien. In Aix les Bains sei ein solcher Beschluß gar nicht gefaßt worden, da dazu auch die Stimme Englands und Japans notwendig wären. Millerand habe nicht einmal die Zustimmung Italiens erhalten, wie dies Giolitti festgestellt habe. Die Humanität wage heute schon, von einer Niederlage der französischen Politik zu sprechen.

Angeblliche Präsidentschaftskandidatur Millerands.

Paris, 17. September. Die Blätter aller Parteischattierungen sind darüber einig, daß Millerand zum Präsidenten der französischen Republik gewählt würde, falls er seiner Präsidentschaftskandidatur zustimme.

37)

(Nachdruck verboten.)

Wer war es?

Originalroman
von Erich Ebenstein.

Herr Fritz hatte sie am Bahnhof erwartet und hieher nach der Pension „Willemitze“ gebracht, wo er selbst auch wohnte. Er hatte solche Freude gehabt, als er seine Braut wieder sah — wirklich rührend. Und sie erst! Ganz wehmütig war Johanna dabei zu Mute geworden. Und ein schöner Mann war Herr Fritz, wenn auch viel älter als Johanna gedacht. Und reden konnte er wie ein Buch, das meiste sie auf der Fahrt vom Bahnhof hieher.

Nicht einmal Hubinger konnte so gut reden. Ach Gott, daß sie auch immer wieder an den Menschen denken mußte! Es war aber auch zu schön gewesen die letzten Wochen! Dieses Gefühl, einen Freund zu haben, der Anteil an ihr nahm. . . schließlich hätte sie ja in Gottes Namen auf Liebe und Heiraten verzichtet, wenn er doch bloß so gewesen wäre, daß sie ihm Achtung und Freundschaft hätte bewahren können. Nun hatte sie wieder niemand auf Erden, mit dem sie sich zuweilen aussprechen konnte. . .

„Guten Abend, Fräulein Johanna!“ sagte in diesem Augenblick eine wohlbekannte Stimme hinter

ih. Sie fuhr herum und starrte bestürzt in ein fremdes Gesicht, dessen Blick ihr gleichwohl merk- würdig bekannt vorkam. . .

„Wer sind Sie? Was wollen Sie von mir?“ stammelte sie verwirrt.

Da nahm der fremde Herr ihre beiden Hände und führte sie sanft zu einem Ecksofa, wo er sich ihr gegenüber niederließ.

„Liebe Freundin, ich habe Ihnen viel ab- zubitten! Vor allem, daß ich mich Ihnen unter falschem Namen näherte.“

„Jesus Maria! Sie sind. . . Sie sind. . .“

„Anton Hubinger — jawohl. So nannte ich mich Ihnen gegenüber. In Wahrheit heiße ich Silas Hempel und bin Detektiv.“

„Also doch! doch!“ rief Johanna funkelnden Auges aufspringend. „Und Sie unterstehen sich wirklich, mir noch unter die Augen zu treten?“

Hempel brückte sie gelassen auf ihren Sitz zurück.

„Ja. Denn ich bin überzeugt, daß Sie mir verzeihen, wenn Sie alles wissen. Vor allem, daß mir kein anderer Weg blieb, wenn ich meine Auf- gabe, einen Unschuldigen vom Tode zu erretten, erfüllen wollte.“

„Sie haben mich belogen und betrogen!“

„Das ist bis zu einem gewissen Grade wahr. Aber der Zweck war gut, wie Sie selbst zugeben werden, wenn ich Ihnen sage, daß Ihre Herrin unter dem Verdachte der Mitschuld an einem Mord

stand und jeden Augenblick verhaftet werden konnte!“

„Heiliger Gott!“

„Nicht wahr, das erschreckt Sie? Und sehen Sie: nur durch das, was Sie mir über jenen „Herrn Fritz“ erzählten, haben Sie Ihrer Herrin die Verhaftung erspart. Sie haben mir ohne Ihr Wissen den Weg zu dem wirklich Schuldigen ge- wiesen!“

„Aber das ist nicht wahr!“ fiel Johanna eifrig ein. „Herr Fritz ist ja gar nicht der wirkliche Schuldige, sondern ein Freund von ihm! Mein Fräulein hat mir ja inzwischen alles erzählt. . .“

„Das heißt — was Sie eben weiß! Ich will Ihnen nachher andere Dinge erzählen, die Sie nicht weiß. Leider! Denn sonst würde sie nicht so ruhigen Herzens oben mit Herrn Fritz sitzen.“

„Das wissen Sie auch schon?“ entfuhr es Johanna erschrocken.

Hempel nickte und zog Kunzes Bild aus der Tasche. „Sehen Sie sich einmal dies Bild an, liebe Johanna, Sie haben ja seither den Bräutigam Ihrer Herrin kennen gelernt. Ist das Herr Fritz oder nicht?“

„Natürlich ist er es!“ sagte Johanna ohne Bögern, denn das „liebe Johanna“ hatte ihr Ver- trauen zu Hempel rascher wieder hergestellt als alles, was er sonst gesagt. „Nur sieht er in Wirklichkeit viel freundlicher aus. Hier blickt er ja drein, daß man sich vor ihm fürchten könnte!“ (Fortf. folgt.)

Deutsches, gebildetes
Fräulein
sucht Stelle zu 1—2 Kindern. Gute Behandlung Bedingung. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 26338

Bäckerlehrling
und ein Hausknecht werden sofort aufgenommen: Celje, Kralj Petrova cesta Nr. 5.

Advokat in Belgrad
Dr. Milan Dan. Orelly

Knjeginje Ljubicegasse 2
übernimmt die Vertretung bei allen Gerichten, Administrationen, Behör- den und Ministerien; interveniert in allen Staatslieferungsgeschäften; ver- schafft Ein- u. Ausfuhrscheine. Erstkl. Referenzen. Absolvierte in Deutsch- land u. wurde zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften promoviert. Korrespondiert serbisch, französisch, deutsch und ungarisch.

Für Holzgeschäft
wird für Kanzlei und Aussendienst tüchtige Kraft
der deutschen u. slowenischen Sprache mächtig, gesucht. Anträge unter „Holzgeschäft 26301“ an die Ver- waltung des Blattes.

Tüchtiger
Goldarbeiter
für Reparaturen und kleine Neu- arbeiten findet bei guter Bezahlung dauernden Posten. Vinzenz Seiler, Juwelier, Maribor, Herrengasse 19.

Französisch
Italienisch
wird unterrichtet. Pred. grošijo (Schulgasse) Nr. 6, parterre.

Lehrling
mit guter Schulbildung wird auf- genommen. Nur schriftliche Anträge an die Firma Julius Weiner's Nachf. in Celje.

Klavierlehrerin
erteilt Unterricht ausser Hause nach leichtfasslicher, raschfortschreitender, gründlicher Methode. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26309

Zu verkaufen
schöner Besitz
11 Joch, mit 2 Wirtschaftsgebäuden. Näheres bei Maria Antlej, Sv. Jedert bei Žalec (Sachsenfeld).

Schöne politierte
Schlafzimmer- Einrichtung
zu verkaufen. Prešernova ulica (Rathausgasse) Nr. 17, I. St. links.

Zu haben
Kreissägen, Gattersägen 130cm, praktische Obstplücker, div. Hackenware, Sappeln, Torband- schrauben, Flaugenschrauben, Stacheldraht, Drahtstiften, Hauen und Schaufeln, Stein- krampen sowie verschiedene Werkzeuge.
Eisenhandlung
Franz Frangesch Nachfolger
Rupert Jeglitsch
Maribor, Herrengasse 11. Telephon 1.

Zu verkaufen
vorzüglicher Flügel
von der renommierten Wiener Firma J. M. Schweighofer. Zu sehen täglich von 1—4 Uhr. Adresse in der Ver- waltung des Blattes. 26319

Salonspiegel
wie neu, Höhe 170, Breite 75, Um- rahmung und Blumenvorsatz, matt Eiche geschnitzt. Komplett um 4500 K zu verkaufen. Besichtigung Schloss Gutenbüchel bei Šoštanj.

Strickmaschine
zu verkaufen. Anfragen Na okopih (Schulgasse) Nr. 9, Parterre rechts.

Jugoslovansko inženirsko podjetje
družba z o. z.
Maribor
Ingenieurbureau und Bauunternehmung
Projektierung und Ausführung von Hochbauten, Beton- und Eisen- betonbauten, Industrie- und land- wirtschaftliche Anlagen, Wasser- kraftanlagen, Bauberatung, Begut- achtungen etc.
Lieferung von Bau-, Industrie- und technischem Material aller Art, Eisen- wahren, Werkzeug, Träger, Beton- rundeisen, Industriebahn- Schienen u. Betriebsmate- rial, elektrotechnisches Material, Zement, Gips, Dachpappe etc. etc.
Telegrammadresse: Jip Maribor.

Maria Baumgartner
Gospodka ulica (Herrengasse) Nr. 25, empfiehlt ihr grosses Lager Matratzen, Ottomanen, harter u. weicher Schlaf- zimmer- und Küchenmöbel usw.

Für feine Sammler!
Zu verkaufen ein vor der großen Revolution 1790 aus Frankreich ge- retteter schöner Zierspiegel in ge- schnitztem Goldrahmen mit den Bourbonlilien. Zu sehen täglich von 1—4 Uhr. Adresse in der Ver- waltung des Blattes. 26319

Verschiedene
Einrichtungs- gegenstände
und eine versenkbare, fast neue Ring- schiff-Nähmaschine, sowie zwei elek- trische Luster (3- und 4-armig) zu verkaufen. Dolgopolje (Langenfeld- gasse) 17, Villa Betti.

Maschinschreibkraft
für streng diskrete Arbeit (Haus- arbeit) gesucht. Honoraransprüche und Probeschrift an die Verwaltung der Cillier Zeitung. 26346

Zuchtsau
zu verkaufen. Forsthof Celje.
Ein Paar gesunde Wagenpferde
sind zu verkaufen. Schloss Neu-Cilli.

Grüne
Plüsch-Ottomane
wegen Uebersiedlung preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verwal- tung des Blattes. 26339

Kleiderkasten
doppeltürig, ist verkäuflich. Miklo- šičeva ulica (Herrengasse) Nr. 5, ebenerdig rechts.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen
Erzeugung und Versand erprobt radikal wir- kender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 8 K; gegen Feldmäuse 8 K; gegen Russen u. Schwaben 10 K; extrastarke Sorte 20 K; extrastarke Wanzentinktur 10 K; Motten- tilger 10 K; Insektenpulver 6 u. 12 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 10 K; Laussalbe für Vieh 6 u. 10 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 6 u. 10 K; Pulver gegen Ge- flüggeläuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Krät- zensalbe 10 K. Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. J ü n k e r, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

WEINFÄSSER
300 Hektoliter, neu, prima, 100 Hektoliter, alt, prima, fallfähig garantiert, 2 bis 4 jugoslav. Kronen, verkauft
Hambek, Graz, Zeilergasse Nr. 24